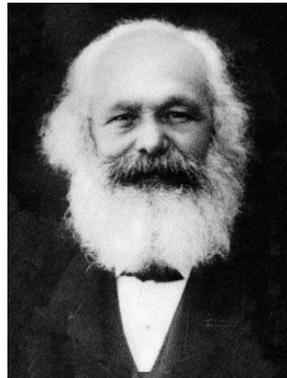


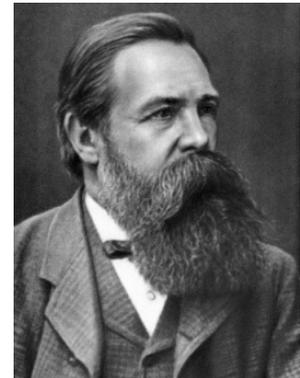
Wahrheiten und Irrtümer der sozialistischen Theorie von Karl Marx



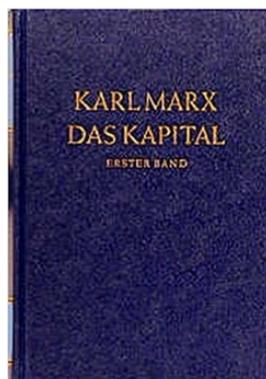
Karl Marx
1818 – 1883



Friedrich Engels
1820 – 1895



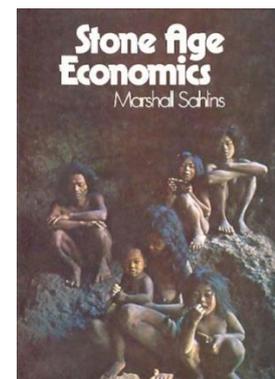
1848



1867



Spartacus
† 71 v. Chr.



Marshall Sahlins
1974

Karl Marx

Karl Marx gilt als wichtigster Vertreter der sozialistischen Theorie. Er hat zeitlebens eng mit Friedrich Engels (1820 – 1895) geschrieben und gearbeitet, der nach dem Tod von Marx viele seiner noch nicht publizierten Manuskripte in Form gebracht und herausgegeben hat (u.a. «Das Kapital» Band 2 und 3). Engels hat allerdings explizit die geistige Urheberschaft ganz Karl Marx zugeschrieben. Interessant an der Beziehung zwischen den beiden ist, dass Marx aus jüdischer Intellektuellenfamilie stammend relativ mittellos war, während Engels aus einer wohlhabenden Industriellenfamilie kam (und somit «Kapitalist» im Wortsinne der Autoren war), dort auch die Geschäfte führte und das geistige Schaffen von Marx dadurch finanzieren konnte.

Zwei-Klassen-Gesellschaft

Um die Theorie von Marx zu verstehen, die bereits in dem mit Engels verfassten *Kommunistischen Manifest* (1848) umfassend angelegt ist, ist es wichtig, den historischen Wendepunkt um die Industrialisierung, deren Beginn oft um die Mitte des 18. Jahrhunderts datiert wird, in den Blick zu nehmen. Was hat sich dort geändert? Zunächst war die vorindustrialisierte Zeit eine feudalistische. Das heisst, das Besitzrecht war durch Geburt geregelt. Wer zum Adel gehörte, hatte Besitzrechte, wer dem Bauernstand angehörte, war «leibeigen». Im Geiste der französischen Revolution änderte sich dieses Rechtsverhältnis. Der Adel wurde mehr und mehr entmachtet, und die «freien Bürger» errangen politische und wirtschaftliche Rechte. Zwar wurde durch diesen Wandel eine Form der «Klassengesellschaft» beendet. Aber für Marx ging dies mit einer erneuten Dualisierung der Gesellschaft einher. Der Aufstieg des Bürgertums (Bourgeoisie) konzentrierte wiederum Besitz in den Händen weniger. Marx hebt hierbei die Bedeutung der «Produktionsmittel» hervor, also der Mittel, welche zur Herstellung von Gütern nötig sind. Diese Produktionsmittel wurden mehr und mehr einer «kapitalistischen» Logik unterworfen, die darauf aus ist, diese Produktionsmittel *selbst* zu vergrössern. Als «Kapital» erschienen Marx somit alle möglichen Mittel wie Geld, Boden, produzierte Produktionsmittel, insofern sie dazu dienten, sich quasi selbst zu vermehren. Auf der anderen Seite bildete sich eine breite Masse an Menschen, die über keinen Besitz verfügte, den sie *nicht* für den täglichen Bedarf ausgeben musste. Sie hatten also kein Kapital, das zu seiner eigenen Vergrösserung eingesetzt werden könnte. Diese Klasse nannte Marx das Proletariat. Die Proletarier sind entsprechend gezwungen, für die «Kapitalisten» gegen Lohn zu arbeiten.

Mehrwert und Ausbeutung

Marx sah in diesem Verhältnis zwischen Bourgeoisie und Proletariat ein «Ausbeutungsverhältnis» vorliegen. Worin liegt es genau begründet? Vor der Industrialisierung war die Produktion einfach und auf Bedarfsdeckung angelegt. Marx beschreibt in seinem späteren Hauptwerk *Das Kapital* (Band 1, 1867) die Logik der einfachen Produktion so, dass eine Ware (W) produziert wird, um sie gegen Geld (G) einzutauschen. Das Geld wird benötigt, um den eigenen Bedarf an täglichen Gütern so zu decken, dass die Produktion derselben Ware erneut möglich wird. Die einfache Produktionslogik lautet daher:

W-G-W

. Eine solche kreislaufende Wirtschaft produziert keinen Überschuss, da es keinen Sinn macht, mehr zu produzieren, als zum Leben benötigt wird. Wer satt ist, braucht nicht mehr zu essen.

Allerdings sah schon Aristoteles die Möglichkeit gegeben, dass durch die Einführung des Geldes und eine moralisch verderbliche Einstellung zum Geld sich das *Sättigungsprinzip* in ein *Unersättlichkeitsprinzip* umwandelt. Geld verdirbt nicht, und es kann masslos – um der masslosen Bedürfnisbefriedigung willen – angehäuft werden (was Aristoteles problemati-

sierte, da ihm die Mässigung als zentrales Prinzip von Ethik und moralischer Lebensführung galt). Karl Marx sah folglich auch ein solches massloses Prinzip mit dem Kapitalismus Einzug halten. Die Wirtschaft wird instrumentalisiert, um Profit zu machen. Das heisst: Geld (G) wird eingesetzt, um Mehr-Geld (G') zu verdienen. Waren, die produziert und verkauft werden, sind nicht mehr Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck des Geldverdienens. Die neue Logik lautet also:

$$G-W-G'$$

, wobei G' grösser ist als G:

$$G' > G$$

. Die Differenz zwischen G' und G nennt Marx nun «*Mehrwert*», «*Surplus*» oder auch «*Profit*». Gemeint ist die Differenz von Aufwand und Ertrag. In der Standard-Ökonomie ist es umstritten, ob es ein solches Nettoprodukt überhaupt gibt, und noch mehr, woher es kommt. Für Karl Marx kam es aus der Arbeitskraft. Ein Arbeiter arbeitet einen Tag lang für den Unternehmer. Für seine Bedarfsdeckung – Essen, Kleider, Wohnen, Familienunterhalt etc. – braucht er einen Lohn. Nun hat der Arbeiter aber nach einer bestimmten Tageszeit so viel gearbeitet, dass dieser Lohn erwirtschaftet ist. Er muss für den Kapitalisten aber *länger* arbeiten, und er produziert damit einen Mehrwert. Da der Kapitalist über diesen Mehrwert frei verfügen kann, sieht Marx in dem Lohnarbeitsverhältnis eben *Ausbeutung* vorliegen.

Krise des Kapitalismus

Aber Marx sah nicht nur eine systematische Ungerechtigkeit vorliegen. Er meinte auch, den notwendigen Untergang des kapitalistischen Systems prognostizieren zu können. Warum? Die Logik des Wachstums ist eine, welche für das eingesetzte Kapital *mehr* Kapital will. Da das Kapital wächst, muss auch der Kapitalertrag immer grösser werden. Die Arbeitskraft des Arbeiters kommt aber an eine Grenze. Bildlich ausgedrückt: Irgendwann ist die Zitrone ausgepresst. Die Produktion kommt an die Grenze, weil irgendwann das Maximum an zumutbarer (oder auch an unzumutbarer) Arbeit erreicht ist. Das hat einerseits Konsequenzen für den Arbeiter. Er wird immer schlechter bezahlt und muss immer länger und härter arbeiten. Marx sah deshalb den Arbeiter bzw. das Proletariat «verelenden». Andererseits ist auch der Kapitalist betroffen. Wenn die Mehrwertschöpfung ans Ende kommt und er nicht mehr Profit schlagen kann, geht er mit seiner Unternehmung bankrott. Das ganze System kommt an seine Grenzen, d.h. in die Krise, und geht schlussendlich zugrunde.

Revolution

Die Lösung des Problems sah Marx darin, dass die Arbeiterschaft die Bourgeoisie im Rahmen einer Revolution enteignet, das Kapital demokratisiert, staatlich zentralisiert und nicht mehr nach der Logik des Profits, sondern des Bedarfs produziert. Der Kapitalismus, der die «Pro-

duktivkräfte»¹ entfesselt, galt Marx als notwendiger Zwischenschritt auf dem Weg zum Kommunismus. Und: diese Entwicklung vollziehe sich notwendig so. In der Weltanschauung des «historischen Materialismus» verläuft die Geschichte gesetzmässig und kommt mit dem Kommunismus zum guten Ende.

Grenzen des Wachstums

Warum hat die Revolution (noch) nicht stattgefunden? Ein Grund ist in einem theoretischen Mangel bei Marx zu finden. Er übernahm mit der ökonomischen Klassik die problematische Arbeitswertlehre, nach der nur die Arbeit Mehrwert erzielt. Aber, wie Hans Christoph Binswanger (1929 – 2018) in seiner ökonomischen Theorie (Die Wachstumsspirale, 2006) herausgearbeitet hat, ist es *nicht nur* die Arbeit, die Mehrwert generiert. Der Mehrwert kommt ebenso bzw. immer stärker aus der Natur. Die Energie betriebenen Maschinen können immer mehr Arbeit leisten und so immer mehr realwirtschaftlichen Profit generieren. So ist es auch möglich, den Arbeitenden mehr als nur das Existenzminimum zu zahlen und sie entsprechend zufrieden zu stellen. Die Verelendung bleibt aus. Und das rechnet sich – wie Henry Ford bereits entdeckte – auch für den Unternehmer, der in den kaufkräftigen Arbeitenden wieder seine eigenen Kundinnen und Kunden findet. Allerdings: So wie der Arbeitstag für die Arbeitenden irgendwann einmal nicht mehr gedehnt werden kann, so kommen auch die natürlichen Ressourcen an ein Ende, wenn die Wirtschaft immer weiter wächst. Der Mehrwert ist nicht gratis, sondern wird aus der Natur gezogen. Die Natur wird immer stärker ausgebeutet. Das Bild der ausgepressten Zitrone bleibt gültig. Diese Entwicklung *muss* ein Ende finden. Wird ihr Ende auch jenes der Menschheit sein, oder gelingt vorher ein Umstieg in eine nachhaltige Wirtschaftsweise?

Literatur:

Binswanger, Hans Christoph (2006): Die Wachstumsspirale, Metropolis, Marburg.

Marx, Karl (1968): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, in: Marx Engels Werke, Band 23, Dietz Verlag, Berlin.

Marx, Karl und Friedrich Engels (1969): Manifest der Kommunistischen Partei, in: Marx Engels Werke, Band 4, Dietz Verlag, Berlin. (Original erschienen 1848).

¹ «Produktivkräfte» bezeichnet das gesamte Setting der Massenproduktion – Maschinen, Infrastruktur, institutionelle Ordnung etc. –, das die Sättigung des Bedarfs der Volksmassen ermöglicht.